

Schweiz, im benachbarten Österreich und in Deutschland veranstaltete man Sammlungen für die Überschwemmten des Rheinthales, die über Erwartung gross ausfielen. Auch die Gemeinde Balzers erhielt von diesen Geldern einen beträchtlichen Antheil.» Ein letztes Mal durchbrach der Rhein 1888 den Geleitsdamm unter dem Dreiangelweg in Triesen («Sevelerdämmle»), 1872 war er nochmals unter der Gampriner Mühle eingebrochen. Seither hatte Liechtenstein wohl noch Rheingrössen mit Rückstau des Wassers durch den Kanal in Eschen, dann im Heilos (Trachterkopf) und im Gartnetsch in Triesen, wo der Rhein für den Abfluss des Balzner Mühlbaches offengehalten werden musste. Die verheerendste Rheinkatastrophe brachte der Dammbruch vom 25. September 1927 ob der Eisenbahnbrücke in Schaan, woran allein die mindestens um einen Meter zu tief hängende Eisenbahnbrücke der ÖBB Buchs-Schaan schuld war. Zum letzten Male – so hoffen wir für alle Zeiten – mussten die Sturmglocken von den Türmen im Tale vor drohender Rheineinbruchgefahr warnen.

Abgesehen vom Schaden der fast jährlich wiederkehrenden und immer wieder die Ufer überflutenden Hochwasser, wie sie sich seit jeher bei Schneeschmelzen, Gewittern, langanhaltenden Regengüssen als «Rheingrössen» und Rheinüberschwemmungen ergaben, mussten verheerende Schäden grösseren Ausmasses dann im Rheintal eingetreten sein, als man die Reichs- und spätere Landstrasse in der Ebene anlegte, mehr und besseres Kulturland durch Roden gewann und begann, dieses mittels Wuhren zu schützen, so dass man zuletzt ganz ins Tal hinein baute.

Verheerend in den dem Rhein abgerungenen Gebieten wirkte das Rückstauwasser. Es vernichtete das Rietheu, das nur mehr als Streue verwendet werden konnte. Im Rückstauwasser verfaulten vor allem die Kartoffeln, die mit Vorliebe auf den ausgegebenen Gemeindeteilen gepflanzt wurden. Auch Korn und Mais konnte es erwischen und für die menschliche Ernährung unbrauchbar machen.

Der Rheineinbruch 1446 warf den Hauptgiessen des Rheins in die Richtung Schollberg-Trachterkopf. Dabei kam das Gebiet der Heuwiesen auf die linke Seite des Hauptstromes und auf die Schweizer Seite, nachdem die Mitte dieses Hauptstromes als Grenze angenommen wurde (Spruchbriefe von 1467, 1562, 1698).

Am Rhein um 1800

Landvogt Schuppler (1809–1827) berichtet 1815 kritisch über das ihm zur Verwaltung vom Fürsten anvertraute Land, so auch über den Rhein und die Art und Weise, wie die Bevölkerung mit dieser Plage fertig werden wollte. Er schreibt: *«Hauptflüsse giebt es da, nebst dem Rheine, der an der westlichen Gränze fortläuft keine, allein desto mehr von dem Bergrüken herunterrauschende Wasserfälle, kleine Bäche, und in den niederen Punkten zur Ableitung der überflüssigen zum Theil aus den Gebürgen herunterdrückenden, zum Theile aus dem Rheine eindringenden Gewässers angebrachten Wassergräben, die jedoch dem Zwecke aus dem Grunde nicht ganz entsprechen, weil das Rheinbeet, worenin sie geleitet werden, zu hoch liegt, sohin das Wasser statt abzufliessen, zurückgedrückt wird.*

Wenn gleich der Rhein, da er hier schon mit Flötzen befahren wird in Handlungsriksichten viele Vortheile gewähret, so ist doch der Schaden, der seinetwegen dem Lande in Bezug auf Mühe, und Kultur zugeht, viel über-